

Praktische Theologie

1. Allgemeines

Sven Grosse, Herbert Klement (Hg.): *Für eine reformatorische Kirche mit Biss. Festschrift für Armin Sierszyn*, StThB 9, Berlin, Münster, Wien: LIT, 2013, 388 S., € 25,90

Armin Sierszyn hat von 1973 bis zu seiner Emeritierung 2013 an der ehemaligen Freien Evangelisch-Theologischen Akademie, der heutigen Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel, in den Fächern Historische und Praktische Theologie gelehrt. Gleichzeitig wirkte er seit 1970 als Pfarrer der reformierten Kirche im Zürcher Oberland. Während seines Theologiestudiums u. a. in Bethel war er 1968 Mitbegründer des „Betheler Freundeskreises“ um Magister Hellmuth Frey. Aus diesem Kreis gingen starke Impulse zur Bildung der „Pura-Freizeiten“ für Theologiestudierende (heute in Moscia, Schweiz) und zur Gründung der Krelinger Studienarbeit hervor. Die 14 Beiträge zu seiner Festschrift stammen aus den Bereichen der Hermeneutik und Linguistik, der Kirchengeschichte, Praktischen Theologie, Exegese und Wissenschaftstheorie.

Eine Predigt von Willi Honegger „Vom Priesterdienst vor Gott und der Gemeinde“ (13–19) steht am Anfang als Zeichen dafür, dass Theologie der Kirche dient. Heinrich von Siebenthal bedenkt das „Kooperationsprinzip und die Deutung biblischer Texte“ (21–44). Erstaunlich, wie das Kooperationsprinzip als Aspekt linguistischer Pragmatik auch theologisch für die Deutung biblischer Texte fruchtbar gemacht wird: Textproduzent und -rezipient müssen sich „kooperativ“ verhalten, wenn Kommunikation gelingen soll. Jürg Buchegger stellt Überlegungen zur „Hermeneutik der Gnade“ an (45–65) und versucht dabei, den Ansatz von Sierszyn weiterzuführen: „hörendes Lesen, Verstehen und gehorsames Tun“ als „Akt der Begegnung“. Helge Stadelmann plädiert in „Postmoderne Hermeneutik und christliche Predigt“ (67–86) angesichts einer uferlosen postmodernen Hermeneutik für ein „hermeneutisches Ritardando“. Martin Hohl plädiert für eine „Trinitarische Bibellektüre“ (87–110). Stefan Schweyers Beitrag „Bewährte Lieder entdecken und pflegen“ (111–134) bietet aktuelle liturgische Perspektiven zum Umgang mit alten und neuen Liedern. Armin Mauerhofer reflektiert die „Menschenbilder in der Praktischen Theologie“ (135–168) und Samuel Leuenberger bietet eine kurze und differenzierte „Würdigung und Kritik der Anthroposophie und der Christentumsgemeinschaft“ (169–180). Schwere und relevante philosophische Kost findet man in Gianfranco Schultz' Beitrag „Der Mensch in der Entscheidung“ (181–223), einer Würdigung von Helmut Kuhn und dem Ordnungsgedanken. „Kuhn votiert für die metaphysische Deutung, wonach „Ord-

nung für den Menschen heißt: sich einordnen“. Unterwegs zu seiner ihm bestimmten und zugleich in seiner Person beschlossenen „Ortschaft“ riskiert der Mensch die Verfehlung seiner Einordnung“ (222). Die Gesamtordnung verdankt sich einem „transzendenten Grund“. Harald Seuberts Beitrag „Der Antichrist – Überlegungen zu einem Typus eschatologischen Denkens“ (225–255) nennt die in der Moderne wieder aufgekommene Frage nach dem Antichristen als „Kehrseite der Aufklärung“. Einen alttestamentlichen Beitrag liefert Herbert Klement: „Das deuteronomische Königsgesetz und die Struktur des Psalters“ (257–288). In der Einleitung zum Psalmenbuch und den strukturellen Zentren des 1. und 5. Buches (Ps 1–41 und 107–150) wird die Segensverheißung des Tora-Gehorsams in Parallele zum Königsgesetz des Deuteronomiums aufgegriffen. Jacob Thiessen, „Die Rezeption neutestamentlicher Schriften im 1. Clemensbrief und in den Ignatiusbriefen“ (289–314), führt den häufigen Rückgriff auf neutestamentliche Schriften an, in der Regel als Gedächtniszitat und in der Verbindung von Schriftstellen. Diese illustrieren den Rang des NT im Ringen um das rechte Verhalten der Gemeinde und in der Auseinandersetzung mit Irrlehre. In den Bereich der Kirchengeschichte gehört Andreas Becks Artikel „Martin Bucer und die ‚Christlichen Gemeinschaften‘ in Straßburg (1546–1549)“ (315–335). Der Versuch Bucers, in Straßburg „Christliche Gemeinschaften“ zu bilden, läuft inhaltlich parallel zu Luthers Vorschlägen einer dritten Gottesdienstform (eingetragene Versammlungen) und den späteren Konventikeln Speners. Innerhalb der bejahten volkskirchlichen Struktur wollte Bucer bekennende Gemeinschaften mit verbindlichem christlichem Leben bilden. Jochen Eber beschäftigt sich mit der Schlüsselrolle der Deutschen Christentumsgesellschaft und der Basler Mission für die Gründung deutscher Missionsgesellschaften (337–358). Der letzte Beitrag der Festschrift von Sven Grosse beschäftigt sich mit „Theologie als Wissenschaft“ (359–381): „Die christliche Theologie bewahrt indes ihre Qualität, Wissenschaft zu sein, wenn sie ihr Eigenstes bewahrt und an ihrer Bestimmung festhält, so wie sie beispielhaft von Augustin beschrieben worden ist“ (381). Sie bleibt in der Spannung zwischen ihrem Anspruch, eine Wissenschaft zu sein, die die *universitas* der Wissenschaften zusammenhält und andererseits auf dem Glauben gründet, der vor der Welt als Torheit erscheint (ebd.).

Eine reformatorische Kirche mit Biss – also auch eine Kirche, die beißt? Wenn ich die Festschrift recht verstehe: Ja. Nicht wie ein bissiges Tier, sondern wie ein Hütehund, der mit dem Schäfer zusammenarbeitet und die Schafe im Blick behält. Dann und wann packt er auch zu, wenn die Schafe in Gefahr sind. Ohne Bild: Es geht um eine Kirche, die vom Glauben und dem Wort Gottes her den Zeitgeist angeht und so das Weiden und Wachen beherzigt.

Manfred Dreytza